

Jahresbrief 2021

**der katholischen
Schwangerschaftsberatungsstelle
Hamm**



Sozialdienst kath. Frauen Do-Hörde e.V.
Weststrasse 30
59065 Hamm
Tel.: 02381 / 49 55 50
E-Mail: info@schwangerschaftsberatung-hamm.de
<http://www.schwangerschaftsberatung-hamm.de>

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Jahresbrief 2021 der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle Hamm liegt vor Ihnen.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse und freuen uns über weitere Fragen und Anregungen zu unserer Arbeit.

Folgend stellen wir Ihnen das vorliegende statistische Zahlenmaterial aus dem Jahr 2021 und dessen inhaltliche Bedeutung für unsere Arbeit vor.

Im Jahr 2021 wurden insgesamt 295 Frauen und Paare beraten.

2021 stand weiter unter den Zeichen von Corona und seiner Auswirkungen.

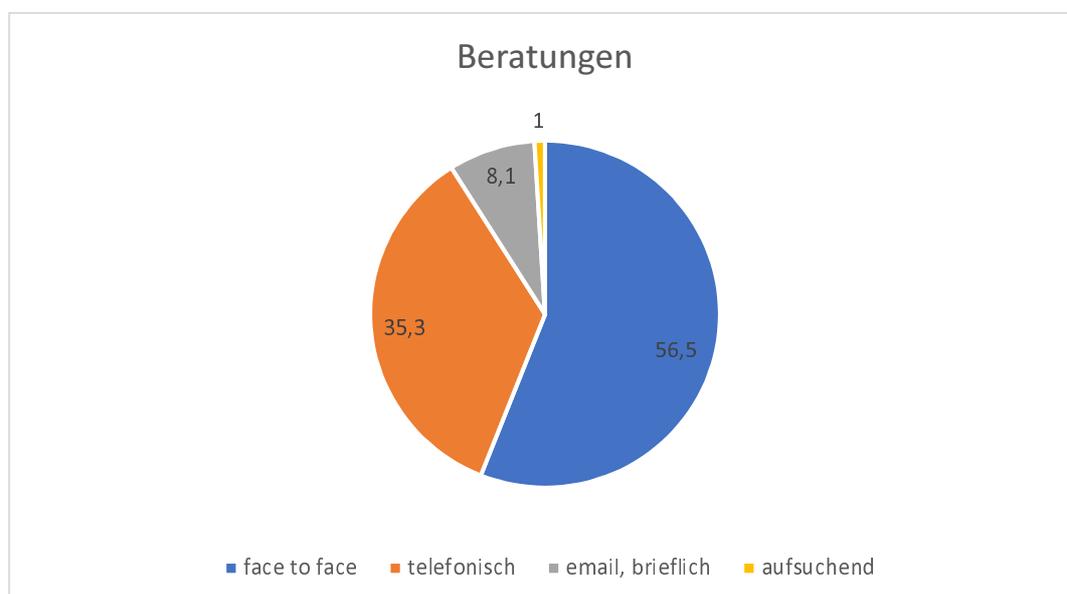
Eine Kontaktaufnahme mit unserer Beratungsstelle erfolgte vor allem telefonisch, aber auch persönlich vor Ort oder online (QR-Code auf unserer Homepage).

Bei Beratungsanfragen wurde den Klientinnen immer die Wahl gelassen, ob sie sich lieber persönlich vor Ort oder telefonisch beraten lassen möchten. Den Frauen war ein persönliches Gespräch sehr wichtig. Die face-to-face-Beratung nahm mit 461 Kontakten den größten Raum ein, gefolgt von 288 telefonischen Kontakten und 66 E-Mail-Kontakten.

Die Entscheidung für eine telefonische Beratung fiel z.B. bei Frauen, die durch Infizierung von Familienangehörigen in Quarantäne waren, wo Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder fehlten oder die Sorge bestand, sich in öffentlichen Verkehrsmitteln zu infizieren.

Die Online-Beratung wurde meistens für Erstanfragen genutzt.

Die Möglichkeit einer face-to-face Beratung lag uns auch trotz der schwierigen Rahmenbedingungen durch die Coronasituation in 2021 sehr am Herzen und erfolgte unter Einhaltung der bekannten Hygienemaßnahmen. Die Frauen wurden bei sehr hohen Inzidenzzahlen gebeten, möglichst ohne Begleitpersonen in die Beratung zu kommen. Falls jemand zum Dolmetschen benötigt wurde, konnten wir auf größere Gruppenräume im Caritasberatungszentrum ausweichen oder es wurden Apps genutzt, die eine Mindestverständigung möglich machten.



Unsere Frauen

Die Altersspanne 20 bis 24 Jahre hielt sich dieses Mal mit der Altersspanne 25 bis 29 Jahre mit jeweils 88 Frauen die Waage. Gefolgt von 52 Frauen, die 30 bis 34 Jahre alt waren. 26 Frauen waren 35 bis 39 Jahre alt und 24 Frauen 18 und 19 Jahre alt. 9 Frauen waren erst 15 bis 17 Jahre alt.

251 Frauen standen in einer Partnerbeziehung. Alleinerziehend waren 36 Frauen.

Ein Großteil der Klientinnen hatte schon ein Kind (96 Frauen), 69 Frauen hatten schon zwei Kinder, 67 Frauen waren Erstgebärende. Viele Frauen kannten die Schwangerschaftsberatungsstelle schon aus vorherigen Schwangerschaften (24,7%) oder hatten sie von Verwandten / Bekannten empfohlen bekommen (54,2%). Die Zugangswege über das Internet haben sich 2021 gegenüber 2020 nur leicht erhöht (2021:8,1%, 2020:5,1%)

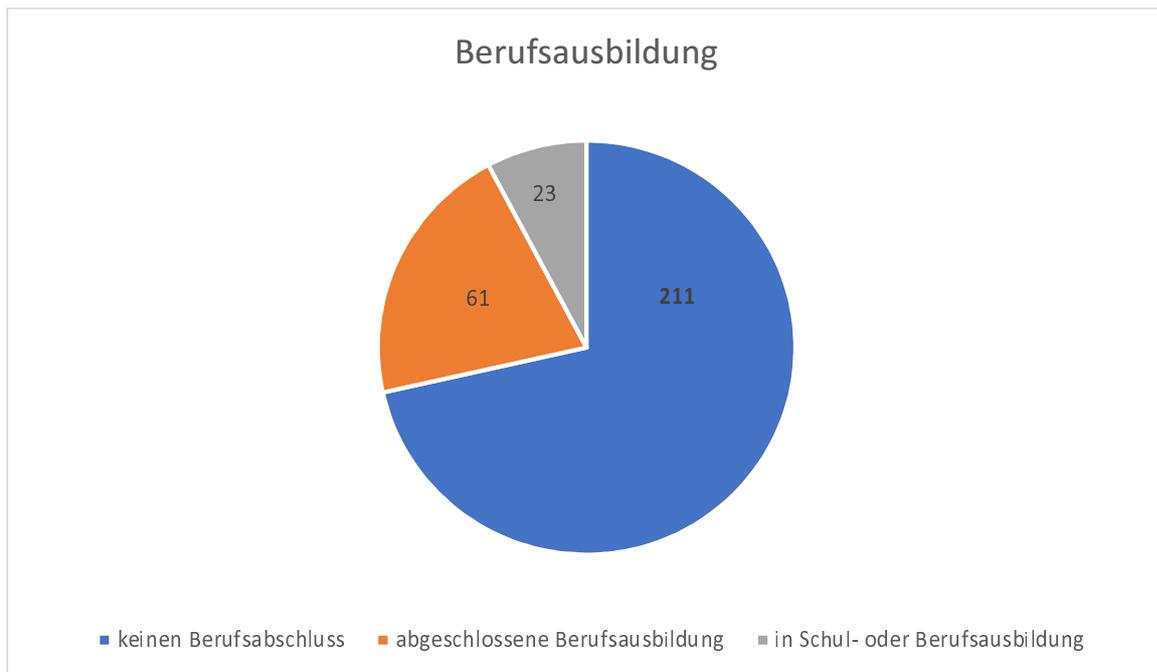
139 Frauen waren deutscher Nationalität, 37 Frauen stammten aus EU-Ländern, 31 Frauen waren türkischer Nationalität. Aus osteuropäischen Ländern stammten 25 Frauen, aus dem nicht-europäischen Ausland 60 Frauen.

Sehr auffällig ist in 2021, dass die Zahl der ratsuchenden Frauen, die **keinen Berufsabschluss** haben, mit 71,5 % weiter gestiegen ist. (2020: 70,9 %). Der Großteil der Klientinnen von uns kommt aus bildungsfernen Familien. Der Distanzunterricht Anfang 2021 und im vorausgehenden Jahr verschärfte die Situation noch. Viele Familien konnten den wegfallenden Unterricht nicht ausgleichen. Es ging nicht nur darum, dass Kinder / Jugendliche von den Schulen mit digitalen Endgeräten ausgestattet wurden, um am Distanzunterricht teilnehmen zu können. Vielen Kindern und Jugendlichen fehlte zu Hause die persönliche Ansprache. Die Motivation zum Lernen sank stetig. Viele junge Menschen waren viel sich selbst überlassen. Es fehlten persönliche Kontakte mit Lehrern/innen und Mitschülern/innen, die in sozialen Medien ausgeglichen wurden. Feste Tagesstrukturen kamen zu kurz. Viele Kinder und Jugendliche fühlten sich abgehängt, bekamen nicht die notwendige persönliche Unterstützung, um in die Ausbildungs- und Berufswelt zu finden. Entscheidungshilfen wie Praktika fielen aus. Die fehlende Zeit für praxisorientierte Bausteine, die von der Schule in die Ausbildungswelt führen sollten, fielen dem Nachholen von Unterrichtsstoff, der als notwendiger erachtet wurde, zum Opfer. Weiter kam hinzu, dass viele Firmen weniger Auszubildende beschäftigten, da die wirtschaftliche Lage ihrer Unternehmen zu unsicher war.

Sehr junge Frauen suchten eine Perspektive in der Mutterschaft, weil ihnen eine Perspektive im schulischen und außerschulischen Bereich fehlte.

Weiter verzeichneten wir eine Zunahme von Klientinnen aus osteuropäischen Staaten (ohne EU, 2021: 8,6% und 2020: 6,2%) und aus dem nichteuropäischen Ausland (2021: 20,5% und 2020: 16,8%). Diese Frauen waren größtenteils ohne Ausbildung

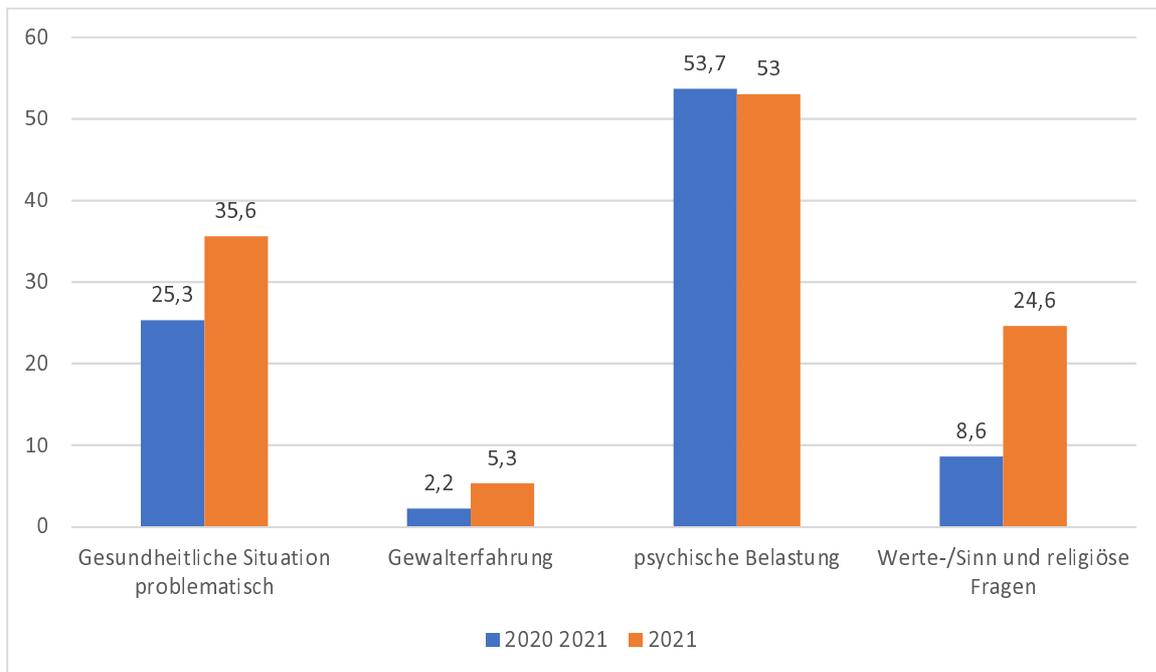
Fast 8 % (2021: 7,8% und 2020: 7,5%) unserer schwangeren Frauen befanden sich in einer **Schul- oder Berufsausbildung**. Sie benötigten besondere Unterstützung, um ihre Ausbildung fortführen zu können. Junge Frauen, die während ihrer Ausbildung ein Kind erwarten und später betreuen müssen, tragen trotz staatlich verankerter Möglichkeiten wie z. B. Teilzeitausbildungen ein hohes Risiko, ihre Ausbildung abzubrechen.



Außerhäusliche **Kinderbetreuung** durch öffentlich zugängliche Angebote wie qualifizierte Tagesmütter oder die Eingliederung in eine Kindertagesstätte mit ausgebildeten Erzieherinnen und Erziehern bedeuten eine Voraussetzung für die Möglichkeit, sich durch eine Ausbildung verselbständigen zu können. Im Frühjahr 2021 erfolgte die politische Entscheidung, Kitas und Schulen so gut es geht offen zu halten und Lockdowns im Erziehungs- und schulischen Bildungsbereich zu vermeiden. Verstärkte Krankmeldungen und Quarantänen belasteten diesen Bereich ab Herbst 2021 aber zunehmend. Die Unterversorgung dieser Systeme machte sich jetzt erst recht bemerkbar.

Großeltern fielen als Betreuungspersonen oft weiterhin aus, weil viele ältere Menschen Sorge vor Ansteckung bei ihren Enkelinnen und Enkeln hatten.

Auffällig ist, dass sich die Problematiken im **Bereich Gesundheit** von 2020 zu 2021 weiter verschärft haben. So sind z. B. Fragen zur Vorsorge / Schwangerschaft / Geburt in 2021 von 79% der Klientinnen benannt worden (2020: 59%)! Die gesundheitliche Situation empfanden 35,6% der schwangeren Frauen als problematisch (2020: 24,3%). Auch eine Zunahme an Gewalterfahrungen ist zu verzeichnen: 2021 waren davon 5,3% der Schwangeren in unserer Stelle betroffen (2020: 2,2%). Eine physische / psychische Belastung wurde von mehr als der Hälfte der Klientinnen benannt (2021: 53%, 2020: 53,7%). Die Auseinandersetzung mit Werten / Sinn- und religiösen Fragen stieg in der Beratung auf 24,6% der schwangeren Frauen (2020: 8,6%)!



Für uns spiegeln sich darin folgende gesellschaftliche Realitäten im 2. Jahr der Corona Pandemie wider: Viele Schwangere hatten Schwierigkeiten, eine Hebamme für sich zu finden, die sie persönlich begleitet. Bei hohen Inzidenzzahlen mussten Hausbesuche reduziert werden, Geburtsvorbereitungskurse fanden z. T. nur online statt. Die Frauen versorgten sich mit Informationen über das Internet. Es fehlten oft aber tragende persönliche Beziehungen in der Schwangerschaft gerade bei alleinstehenden und alleinerziehenden Frauen.

Durch die zeitweise Reduzierung sozialer Kontakte und den Rückzug in private Innenräume kam es schneller zu verschärften Konflikten. Anspannung und Stress der Erwachsenen ließen Partnerschaftskonflikte schneller eskalieren, was wiederum von den Kindern als bedrohlich wahrgenommen wurde, bis hin zur Ausübung konkreter Gewalt.

Gefühle von starker emotionaler Erschöpfung, von Depression und Isolation wurden von den meisten Klientinnen benannt, auch die Angst vor eigener Infektion oder von Angehörigen.

Auch in der 2. Jahreshälfte von 2021, als vieles erst mal wieder regulärer zu laufen schien, stand für viele die Erfahrung, dass weder die Schwangerschaft, Geburt oder das Familienleben breiter planbar waren. Der Corona-Alltag mit ständigen Tests in der Schule oder am Arbeitsplatz konnte bei positiven Test kurzfristig eine Quarantäne nach sich ziehen. Die Rahmenbedingungen für eine Entbindung in den Kliniken konnten sich jede Woche ändern. Dies schürte zusätzliche Ängste von Überforderung und dem Gefühl von Alleinsein.

Im Laufe der anhaltenden Pandemie stellte sich heraus, dass viele der zu uns kommenden Frauen und Familien mit ihren monatlichen Einkommen nicht mehr auskamen. Die **wirtschaftliche Situation** stellte ein großes Problem dar. Oft standen die Klientinnen und ihr Partner schon vor der Pandemie in prekären Arbeitsverhältnissen, waren SGB II-Empfänger/innen oder Selbständige, die ihr Gewerbe aufgrund fehlender Einnahmen aufgeben mussten. Die durch die Corona-Auflagen eingeschränkteren Angebote zur Integration in den Arbeitsmarkt, wegfallende Kinderbetreuungsangebote sowie fehlende Sprachförderung und der Mangel an Bildungsangeboten stellten ebenso eine Herausforderung dar. Deshalb waren die finanzielle Situation und die Anträge auf

Unterstützung zur Anschaffung der Babyerstaussstattung weiterhin ein grundlegendes Anliegen unserer Klientinnen.

Neben der vermehrten Hilfe bei Behördenkontakten und der Durchsetzung von Rechtsansprüchen bestand die Notwendigkeit eines Gesprächsangebotes, in dem die schwangeren Frauen ihre Ängste benennen konnten und Lösungen für den Alltag und das Beziehungsgeschehen erarbeitet wurden. Viele Frauen suchten eine längerfristige Begleitung, zum Teil auch als Übergang zu weiterführenden Hilfen z. B. einem Psychotherapieangebot. Bei 138 Frauen wurde über die Möglichkeit Früher Hilfen informiert und eine Kooperation mit anderen Diensten in die Wege geleitet.

Maßnahmen erfolgten **in Kooperation** mit der Elterngeldstelle, mit Hebammen, mit der Allgemeinen Sozialberatung, mit dem Jobcenter, mit Migrationsdiensten, mit dem Wohnungsamt, dem Jugendamt, mit Bereichen der frühen Hilfen wie z. B. den Familienhebammen, der Allgemeinen Familienhilfe.

Das schon im vergangenen Jahr durch die Schwangerschaftsberatungsstelle angebotene niedrigschwellig angesetzte **Kursangebot „Fit fürs Baby“** als Geburtsvorbereitungskurs, vor allem für Schwangere aus sozial benachteiligten und bildungsfernen Familien, konnte aufgrund der Pandemie nicht stattfinden.

An vier Nachmittagen informiert dabei üblicherweise die staatlich anerkannte Hebamme über Schwangerschaft, Geburt, Säuglingspflege und die erste Zeit mit dem Kind. Inhalte des Kurses sind die Vorbereitung und der Ablauf der Geburt, Tipps zur Grundausstattung und Pflege des Neugeborenen, die ersten Tage und Wochen mit dem Baby wie auch Mutter- und Vaterrolle. Dieses Angebot fand 2021 wieder wie schon 2020 in Form von Kurzvideos statt, mit der Möglichkeit Kontakt zu der Hebamme aufzunehmen und sich in der Nachsorge von ihr begleiten zu lassen.

Fortbildungen und Ausschüsse

Frau Kirchmann schloss ihre längerfristige Fortbildung „Systemische Beratung in der Schwangerschaftsberatung, in der Frauen- und Familienarbeit“ ab.

Frau Klöpffer nahm an der Plenumsveranstaltung der Frühen Hilfen der Stadt Hamm teil.

Der Arbeitskreis der Schwangerschaftsberatungsstellen der Stadt Hamm tagte sowohl online als auch vor Ort.

Das gleiche gilt für die Fachausschüsse der Schwangerschaftsberatung auf Diözesanebene.

Die pastorale Begleitung auf Diözesanebene fiel aufgrund der Coronasituation aus.

Der Besuch der Seminarreihe „Erfolgreiches Büromanagement in der Familienberatung“ in 4 Modulen, Modul 3 „Heikle Situationen smart meistern-souverän und diplomatisch in der zentralen Anlaufstelle“ durch Frau Störmer fiel aus.

Schlussbemerkungen

Die Coronasituation hat unser aller Leben verändert. Viele Klientinnen haben noch einmal ein stärkeres Bedürfnis nach Gesprächen, Hilfe bei der Bewältigung des Alltags zu erfahren aber auch Werte neu zu überdenken. Viele Gewohnheiten greifen nicht mehr. Ängste und Überforderung verstellen Kraft für neue Wege.

Die zeitweise Unmöglichkeit persönlicher Kontakte zu den Behörden ist wie auch in 2020 für viele unserer Klientinnen 2021 ein Problem gewesen, vor allem wenn mangelnde Deutschkenntnisse bestanden. Die schwangeren Frauen und ihre Familien benötigten intensivere Unterstützung durch unsere Beratungsstelle, um Rechtsansprüche geltend zu machen.

Die zusätzliche Vermittlung finanzieller Hilfen spielte in einem Großteil der Fälle eine große Rolle.

Die beträchtliche Zunahme der gesundheitlichen Probleme hat uns aufhorchen lassen. Die Möglichkeit einer längerfristigen Begleitung steht jetzt noch mehr im Vordergrund, um die Frauen gut anzubinden und Halt zu geben. Die Zusammenarbeit mit den Diensten und Einrichtungen im Netzwerk Frühe Hilfen Hamm und mit Kolleginnen im Caritasberatungszentrum hat noch mehr an Bedeutung gewonnen. Der entwickelte „Handlungsleitfaden bei peripartalen psychischen Beeinträchtigungen“ im Netzwerk Frühe Hilfen Hamm benennt u. a. auch die Schwangerschaftsberatungsstellen als erste Ansprechpartner bei psychischen Störungen in der Schwangerschaft und im Wochenbett, bis zu 6 Monate nach der Geburt. Die Beratungsstellen bilden ein erstes Auffangnetz, prüfen den Unterstützungsbedarf und vermitteln ggf. Hilfen.

Eine Vermittlung in notwendige ambulante therapeutische Angebote bei psychischen Problemen in der Schwangerschaft erweist sich nach wie vor als schwierig und ist durch Corona dringender denn je.

Frauen, die zu psychischen Beeinträchtigungen in der Schwangerschaft und depressiven Verstimmungen nach der Geburt neigen, reagieren durch die o. g. Belastungen in der Coronasituation noch stärker. Hormonelle Umstellungen und psychosoziale Bedingungen bilden ein Gesamtpaket, in dem auslösende Faktoren kaum noch voneinander zu unterscheiden sind.

Wir hoffen, dass es in 2022 wieder möglich ist, unseren Geburtsvorbereitungskurs vor Ort stattfinden lassen zu können und damit auch eine Möglichkeit entsteht, dass weiterer Hilfebedarf auffällt.

Ein besonderer Dank gilt dem Zonta-Club Hamm/Unna, der durch die Bereitstellung einer Spende unsere Geburtsvorbereitung „Fit für's Baby“ weiter möglich macht.

Zum Ende des Jahres, am 15.12.2021 haben wir unsere neuen Büroräume in der Weststraße 30 bezogen, die wir in einer Bürogemeinschaft mit dem Caritasverband Hamm nutzen. So sind wir weiterhin im Herzen von Hamm sehr gut für unsere Hilfesuchenden erreichbar und freuen uns auf die Möglichkeiten, die diese Räumlichkeiten für uns und unsere Klientinnen bieten können.

Träger:

Sozialdienst kath. Frauen Dortmund-Hörde e.V.

Niederhofener Str. 52

44263 Dortmund

Tel.: 0231/42579960

Fax.: 0231/42579965

E-Mail: smolen@skf-hoerde.de

<http://www.skf-hoerde.de>

1.Vorsitzende:

Claudia Middendorf

Dipl. Sozialarbeiterin

Geschäftsführung:

Susanne Smolen

Dipl. Sozialarbeiterin

Mitarbeiterinnen:

Sabine Kirchmann
Dipl. Pädagogin/
Systemische Familien-
und Sozialberaterin



Anja Klöpfer
Dipl.-Theologin/
Dipl.- Sozialpädagogin



Christina Störmer
Verwaltungsfachangestellte

Öffnungszeiten des**Sekretariates:**

Montag, Dienstag, Mittwoch 9.00Uhr - 14.00Uhr

Donnerstag 9.00Uhr - 16.00Uhr

Freitag 9.00Uhr – 12.00Uhr

Termine nach Vereinbarung